

# DIE UNERTRÄGLICHE EXISTENZ DER STÄDTE: FOTOGRAFIE UND KOLLEKTIVE IMAGINATION

Francesco Jodice

Am 22. November 1963 filmte der texanische Unternehmer Abraham Zapruder, der in Kovel in der Ukraine geboren wurde und als jüdischer Russe noch als Kind nach Brooklyn auswanderte, mit seiner Bell & Howell 8-mm-Kamera mehr oder weniger zufällig den Mord an J. F. Kennedy in Dallas. Durch die Zerlegung des kurzen Filmstreifens in einzelne Fotostills brachte der damalige Staatsanwalt Jim Garrison das Lügegebäude der Warren-Kommission zum Einsturz und wies die Beteiligung von Geheimdiensten, Militär und Parlamentsabgeordneten am Mordkomplott nach. Damit veränderte Garrison ein für allemal die Auffassung, die die Amerikaner von der eigenen Geschichte hatten.

Der Filmstreifen von Zapruder leitete gleichsam eine neue Ära von Zeugnis und Geschichtsbewusstsein ein, das sowohl unsere Gegenwart als auch ihren soziourbanen Raum betrifft. Ob der 8mm-Streifen von 1963 oder die MiniDV-Filme vom 11. September 2001 oder die Mpeg-files von Handys, die 2007 die Exekution von Saddam Hussein festhalten, unsere Geschichte wird damit so real wahrgenommen wie ein fotografisches oder – noch besser – ein audio-visuelles Medium reale Ereignisse festhält und deren Existenz sichert. Auf diese Weise werden einerseits „virtuelle“ Kriege wie der Erste Golfkrieg gewonnen: Man stellt einen manipulierten und telegenen Blick nach (die grün fluoreszierenden Erscheinungen einer Infrarot-Ansicht der „intelligenten“ Anschläge von Bagdad im Jahr 1993). Andererseits werden Kriege so verloren (die wahre Niederlage der Amerikaner im Zweiten Golfkrieg im Irak war gerade das Fehlen dieser Evidenz und die Unmöglichkeit, das „Bild“, also tatsächlich Fotografien von Massenvernichtungswaffen zu zeigen).

Die Fotografie stand seit ihren Anfängen und mehr als ein Jahrhundert lang in einem sehr einfachen und nahezu autistischen Verhältnis zum sozialen Raum, den sie verkörpern oder dokumentarisch festhalten sollte. Innerhalb dieses Verhältnisses herrschten Regeln, die so einfach wie präzise waren: Zum einen wurde die Fotografie buchstäblich „erfunden“, um auf wissenschaftliche und objektive Weise die Form und den Wandel der Realität zu dokumentieren. (Die Fotostills von Zapruders Film zum Kennedy-Mord waren stichfeste Beweistücke im Gerichtssaal, nicht aber die Zeichnungen vom Mord an Kaiser Franz Ferdinand in Sarajevo!) Zum anderen wurde die Transformation der Realität durch den Eingriff der Fotografie begrüßt, die wirklichkeitsgetreu ein Vorher und Nachher festhält und damit die Existenz und vor allem die Relation zwischen zwei aufeinander folgenden Momenten der räumlichen Gegebenheit bestätigt. Über hundert Jahre lang ist die Fotografie der Beweis für die Geburt oder den Tod eines Phänomens gewesen. So sind zum Beispiel die gesammelten Aufnahmen der „Deutschen Menschen“ von August Sander genauso wie Eugene Atgets Aufnahmen der Bauten der Vor-Hausmannschen Pariser Ära die wahren Identitätskarten eines Volkes und einer Stadt.

Etwas jedoch hat sich mit dem Anbruch der technologischen Massenmedien verändert: Von der Reflexkamera für die Generation der „all photographers“ bis hin zum 8-mm-Streifen, von der MiniDV bis hin zum Handyvideo ist ein neuer und stark ausschlagender Faktor X dazugekommen. Durch Zapruder ist uns klar geworden, dass unser sozialer Raum und seine Veränderung nie mehr unbeobachtet sein wird; alles wird jederzeit bewacht und von Augen registriert, die nur zum Teil unschuldig oder unwissend sind und sehr wohl Aufruhr und Unruhe verursachen können (man denke etwa an den nächtlichen Amateurstreifen des Los Angeles Police Departement von der Rodney-King-Schlägerei und an die Folgen der Urban Riot am selben Tag noch, als alle Polizisten in einem skandalösen Urteilsspruch frei gesprochen wurden. Wie bereits im oben genannten Beispiel existiert durch das registrierte, stillstehende Bild des Faktums, das Faktum selbst unwiderlegbar und kein Gericht der Welt kann ein solches „Bild“ außer Acht lassen!)

Der Wandel aber besteht in der Tatsache, dass wir nicht mehr Bilder erzeugen, um zu beweisen, dass sich etwas, ein Ort oder ein Ereignis, tatsächlich zu jener Zeit und auf jene Art und Weise zugetragen hat. Vielmehr produzieren wir Bilder, damit das Ereignis schlichtweg eine Existenz bekommt. Die Filmstreifen, die zum Beispiel in allen möglichen Internet-Portalen für ein allgemeines Interesse an provozierenden Lehrerinnen sorgen, die mit ihren Reizen Jugendliche um sich scharen, liefern nicht den Beweis für ein bestimmtes Ereignis; vielmehr ist es der Wille, etwas zu registrieren und festzuhalten, der dem Akt an sich Sinn und Form gibt. Wichtiger als der an sich kühne und gesetzeswidrige Akt ist die Existenz des Filmstreifens, der festhält und verbreitet. Der Akt selbst geschieht, um eine kurze Klappenaufnahme der Realität zu produzieren, die verteilt und mit anderen geteilt werden soll. Räume wie YouTube oder MySpace sind die Agora einer veränderten Gegenwart, in der die Vergewisserung des eigenen Ichs mithilfe der medialen Selbstaufnahme und deren Verteilung über den immateriellen Raum des Internets geschieht. Die unendliche und systemlose Galaxie der Selbstporträts auf Mikrofilmen, verteilt über den weiten Raum des Internets, suggeriert die Auffassung und neue Geografie einer Lebenswelt, in der sich der Bezug zwischen Fotografie und Ort endgültig verändert hat: Es gibt keine Fotografie eines Ortes mehr, um dessen Form festzuhalten, sondern Filmstreifen, die Körper zeigen, um schlicht und einfach deren Existenz zu beweisen.

Wenn es die Bilder sind, die die Existenz des Raumes aufzeigen sollen, können wir nicht anders, als uns in dieser Welt, die zur Abbildung eines Abbildes geschaffen ist, eine alternative Gegenwart zu wünschen. Das ist, gerade weil so vieles dem Bild und der Abbildung nahe ist, eine reale Welt.

Die „Avatar communities“, die Videospiele für ein „Alter Ego“ online, die vielen virtuellen Städte als „Second Live“ sind heute die neuen Erscheinungen und demzufolge die neuen Formen dieser Abbildung.

1981 bezog Paolo Costantini, Stadtplaner und Historiker der Landschaftsfotografie, zum zerrütteten Verhältnis zwischen Fotografie und urbaner Szenerie Stellung und schrieb, dass es an der Zeit sei, „sich nicht mehr für die Veränderungen des Raumes zu interessieren, sondern sich mit erneutem Staunen vielmehr einem neuen Raum der Veränderungen zuzuwenden.“

**Francesco Jodice – Künstler (Mailand)**

1967 in Neapel geboren; lebt und arbeitet in Mailand; 1995 beginnt er mit Fotografie, Video, Schrift und der Herstellung von Karten zu arbeiten. 1996 Abschluss des Architekturstudiums; 2000 Mitbegründer von Multiplicity, internationales Künstler- und Architekten-Network. Seit 2004 lehrt er Theorie und Praxis des technologischen Bildes an der Fakultät für Design und Künste der Freien Universität Bozen sowie Fotografie an der Nuova Accademia di Belle Arti in Mailand.